werden. Sich auf den Weg der Revolution zu begeben, heißt also, zugleich die eigenen Beziehungsmuster, die eigenen Verhaltensweisen, die eigenen Bindungen an das System zu überwinden. Es heißt Apo zufolge, „täglich das Leben zu erobern“ und zu einem „organisierten Menschen“ zu werden.

Um diesen Weg gehen zu können, braucht es eine Form der „Selbstverteidigung“, die noch lange bevor irgendjemand zur Waffe greift, stattzufinden hat: Eine kulturelle, intellektuelle und psychologische Selbstverteidigung gegen die Angriffe der kapitalistischen Moderne. Diesen umfassenden Begriff der Selbstverteidigung hat die kurdische Frauenbewegung am genausten ausgearbeitet. So schreibt etwa die Internationalistin Andrea Benario, dass auch die „Jineoloji“, die Aneignung von Geschichte und Wissenschaften aus weiblicher Perspektive eine Form der Selbstverteidigung sei, denn sie „vertieft die von Öcalan begonnenen Vorschläge eines freien Zusammenlebens, der schrittweisen Auflösung der patriarchalen Familie, der Auseinandersetzung und Überwindung von Sexismus und Rollenstereotypen und sucht nach antipatriarchalen Grundlagen und Formen von Wirtschaft, Politik, Geschichte, Demografie, Ökologie, Bildung, Ethik und Ästhetik und Gesundheit.“ Dadurch trage sie dazu bei zu erforschen, „wie Persönlichkeiten gestärkt werden können, um zu freien Persönlichkeiten zu werden.“

Dilsoz Bahar, ein junger antifaschistischer Internationalist, der in Rojava fiel, schrieb über die „ideologische Selbstverteidigung“, dass sie im Unterschied zu der bewaffneten, gegen physische Angriffe des Staates gerichtete, auf viel subtilere Attacken zu antworten habe: „Wir bemerken die Angriffe oft gar nicht, wir werden eingelullt und angelockt und geben uns sogar der Illusion hin, wir würden aus freiem Willen handeln.“ Die beste Antwort sei, „den Zusammenhang von Wort und Tat“ herzustellen: „Deshalb müssen wir aufhören, über unsere Utopien nur zu reden und damit anfangen, sie zu leben.“

Die „totale Scheidung“

Die Herausbildung einer gegen die kapitalistischen Erzählungen gerichteten eigenen Kultur ist natürlich kein Monopol der kurdischen Bewegung. Sie fand und findet überall dort statt, wo Menschen sich ernsthaft zusammenschließen, um mit dem Alten Schluss zu machen und dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen: In der Oktoberrevolution, im Krieg um Spanien 1936, in den südamerikanischen und asiatischen Guerilla-Bewegungen, in den Platzbesetzungsaufständen von Gezi, Puerta del Sol und Syntagma.

Die revolutionäre Kultur betrifft nicht allein die Schaffung von Liedern, Theaterstücken, Filmen und Literatur. Sie betrifft unser Selbstbild und unser Zusammenleben als Revolutionär*innen sowie unseren Umgang mit den Menschen, die wir gewinnen wollen. Das Herzstück der Herausbildung dieser Kultur muss permanente Kritik und Selbstkritik sein. Nur, wenn wir in der Lage sind, uns respektvoll, aber offen gegenseitig und selbst zu überprüfen, können wir in der Entwicklung unserer individuellen wie kollektiven Fähigkeiten voranschreiten.
Im Bezug auf die Überwindung von auf unterdrückerischen Geschlechtsidentitäten beruhenden Beziehungen beschreibt Öcalan diese Überwindung überkommener Verhaltensweisen als „totale Scheidung“: „Ich habe oft über die »totale Scheidung« geschrieben, also die Fähigkeit, sich von der 5000 Jahre alten Kultur der männlichen Herrschaft zu trennen.“ Diese „Scheidung“ sei zugleich Befreiung der Frau und des Mannes.
Die kurdische Bewegung verschiebt diese „Scheidung“ nicht auf einen lang entfernten Tag nach der Revolution, sondern begreift die Dialektik von Selbstveränderung und Gesellschaftsveränderung als einen ständig im politischen Kollektiv stattfindenden Prozess.

Revolutionäre Kultur

Nun kann es nicht darum gehen, das, was die kurdische Bewegung auf diesem Feld geschaffen hat, einfach zu kopieren. Es würde lächerlich wirken, wenn wir auf einmal Sutiks tragen und auf der Saz vom Dorfleben in Anatolien singen. Gemeinsamkeiten aber gibt es allemal: Das, was sie „Revolutionär*innen“ hier „Liberalismus“ nennen – Egoismus, ausufernder Alkohol- und Drogenkonsum, die Unfähigkeit zu kollektivem Leben, Disziplinlosigkeit, die Trennung von „Privatleben“ und Politischem, Karrierismus – gibt es bei uns in wesentlich größerem Ausmaß als hier.

Wenn wir sie nicht überwinden oder sie im Gefolge bürgerlicher Ideologien sogar zur „Freiheit“ verklären, reproduzieren wir jene Mechanismen, die uns an das kapitalistische System binden. Unsere „revolutionäre“, „radikale“ Politik bleibt ein wohlfeiles Austoben innerhalb des Bestehenden, das an keinem Punkt eine wirkliche Gefahr für die herrschenden Verhältnisse darstellt.

Lesetipp: "Kobane Calling"

reka Die Graphic Novel "Kobane Calling" von dem italienischen Künstler Zerocalcare ist erschienen im avant-verlag und beschreibt auf informative und anschauliche Weise seine Erfahrungen während einer Reise mit seinen Genoss*innen zur kurdischen Widerstandsbewegung in Rojava und ins Kandilgebirge.

Dabei wird das Leben und Kämpfen der kurdischen Widerstandsbewegung gegen den IS beschrieben. Hierbei wird einerseits der Alltag im Kriegszustand in Bilder gefasst, der Kampf der Frauen für Gleichberechtigung innerhalb der Strukturen sowie der Versuch des Aufbaus einer neuen Gesellschaft.

Hierbei gelingt es Zerocalcare das Alltägliche in so einem Ausnahmezustand, wie es der Krieg für eine Gesellschaft nun mal ist, sehr gut für den Lesenden darzustellen und schafft es durch seinen unnachahmlichen Humor dieses ernste Thema trotzdem sehr unterhaltsam zu vermitteln.

Zerocalcare: Kobane Calling, avant-verlag 2017, ISBN: 978-3-945034-63-7

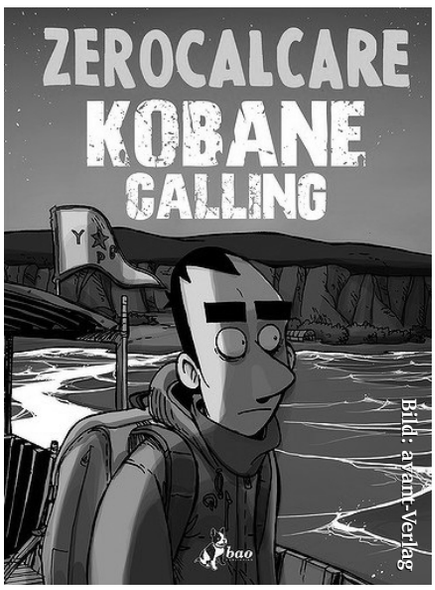

Bild: avant-Verlag